

«Alltag» in einer Ausnahmesituation

Was Pflegefachkräfte derzeit leisten, wird von der Gesellschaft besonders geschätzt. In der Not zeigt sich eben, worauf es ankommt.

Desirée Vogt

Man kennt sie – die Bilder aus Italien oder Spanien. Überfüllte Krankenhäuser. Ärzte und Pflegepersonal, die bis zur Erschöpfung arbeiten und körperlich an ihre Grenzen geraten. Doch sind solche Bilder auch in Liechtenstein und der Schweiz bereits Realität?

Schon mit vielen Viren konfrontiert

Seit fast 30 Jahren arbeitet die in Vaduz wohnhafte Petra Miescher nun schon als Pflegefachkraft im Akutspital und mehr als 25 Jahre davon im Spital Grabs. Doch eine Situation, wie sie momentan vorherrscht, hat sie in den drei Jahrzehnten noch nicht erlebt. Dies allerdings mit Blick auf die weltweiten Auswirkungen. Und nicht, weil das Spital Grabs aufgrund von Corona-Infizierten zum

heutigen Tag aus allen Nähten platzen würde. Bis jetzt wurde die zusätzlich zur Verfügung gestellte Infrastruktur im Rahmen der Massnahmen rund um das Coronavirus noch nicht beansprucht. Der Alltag auf der Station sei noch gut zu stemmen und die Pflegefachkräfte und Ärzte könnten ihren Ruhepausen nachkommen. Noch. «Wir wissen nicht, ob oder wann eine Welle, ähnlich wie im Tessin, auf uns zukommt», so Miescher.

Angst vor dem Coronavirus oder vor einer Welle hat sie aber keine. Und das hat drei Gründe. Erstens haben der Schweizer Bundesrat und auch die Liechtensteiner Regierung alles Erdenkliche und Mögliche getan, um das Gesundheitswesen zu unterstützen und vorzusorgen. «Diese vorsorglichen Massnahmen befähigen uns dazu, unsere Arbeit bestmöglich verrichten zu können», windet Miescher den politischen Verantwortlichen ein Kränzchen. Zweitens erlebe sie eine grosse Solidarität unter allen Mitarbeitern im Gesundheitswesen. «Alles sind offen, hilfsbereit und wollen nur das Beste. Und alle sind dazu bereit, mehr zu leisten und über ihre Grenzen zu gehen, wenn dies nötig ist.» So auch Miescher selbst, die derzeit mit 40 Prozent in Teilzeit arbeitet. Jederzeit wäre sie bereit, ihr Pensum aufzustocken, sollte ihre Hilfe nötig sein. Und der dritte Grund, warum sich Petra Miescher nicht fürchtet: «Wir sind bezüglich der Hygienemassnahmen bestens geschult. Wir wissen, wie wir uns schützen können.» In 30 Jahren sei sie schon mit so manchem Keim konfrontiert worden, der nicht ungefährlich gewesen sei. «Aber dank der Einhaltung der



Die Personen des Gesundheitswesens sind geschult und vorbereitet auf das Coronavirus. Bild: iStock

Massnahmen fühle ich mich immer sicher.»

Unsicherheit bei Menschen spürbar

«Natürlich ist die Arbeit momentan etwas anders. Eine Umstellung. Aber grundsätzlich ist Pflege unser Alltag», erklärt Petra Miescher. Viren habe es schon immer gegeben. Ob SARS, Vogelgrippe, Influenza oder Noro-Virus – bei all diesen Fällen wurden bzw. werden im Spital jeweils Isolationsmassnahmen angeordnet. Die momentane Situation unterscheide sich allerdings insofern, als dass im Spital in den

vergangenen Tagen und Wochen sehr viel vorbereitet und umgestellt wurde. So sei eine eigene Corona-Station eingerichtet worden, die einen unmittelbaren Zugang zur Intensivstation ermögliche. Und genau auf dieser Station arbeitet Petra Miescher nun. «Es werden hier alle Verdachtsfälle aufgenommen, die eine stationäre Spitalpflege benötigen. Die meisten positiv getesteten Fälle können in die Isolation nach Hause geschickt werden, da die Symptome nicht schwerwiegend sind.» Miescher hat in den vergangenen Tagen nun schon sehr viele Verdachtsfälle begleit-

et und spürt die Unsicherheit bei den Menschen. «Vor allem Risikopatienten sind sehr angespannt und haben Angst. Fällt der Test negativ aus, sind sie unglaublich erleichtert.»

Corona-Krise als Chance für das Gesundheitswesen

Personalmangel, Überforderung, Respektlosigkeit und schlechte Entlohnung – Schlagworte, die man im Zusammenhang mit Pflegefachkräften immer wieder liest oder hört. Doch ist das auch ein Problem in Liechtenstein und in der Schweiz? «Personalmangel auf jeden Fall», so Miescher. Schon

seit längerer Zeit sei es schwierig, qualifiziertes Fachpersonal zu rekrutieren, man sei auf ausländische Fachkräfte angewiesen. «Es ist wohl auch ein gesellschaftliches Problem. Wir müssen versuchen, die Rahmenbedingungen zu optimieren, denn die Bereitschaft von Menschen, in einem Schichtbetriebssystem zu arbeiten, hat in den letzten Jahren immer mehr abgenommen. Wir arbeiten an 7 Tagen die Woche, rund um die Uhr. An Wochenenden. An Weihnachten. Dazu sind leider auch viele junge Menschen nicht mehr bereit.»

Doch vielleicht hat die aktuelle Corona-Krise diesbezüglich auch ihr Gutes? Weil die Menschen erkennen, wie wichtig und wertvoll die Aufgabe einer Pflegefachkraft ist? «Ich verstehe, dass im normalen Alltag nicht jedem bewusst ist, was Pflegefachkräfte leisten. In Zeiten von Corona wird dies nun sichtbar. Und ich bin dankbar für jeden, der dies wertschätzt», so Petra Miescher zur grossen Solidarität der Menschen gegenüber den Mitarbeitenden im Gesundheitswesen. Insofern sieht sie die Corona-Krise durchaus auch als Chance für das Gesundheitssystem, insbesondere den Pflegeberuf. «Es liegt nun an der Politik, die Anliegen und Forderungen der Berufsverbände ernst zu nehmen und Rahmenbedingungen zu schaffen, die dem Pflegeberuf mehr Attraktivität zukommen lassen. Jeder kann Teil davon sein und aktiv helfen, Menschen zu retten.» Miescher ist bereits Teil davon und liebt ihren Job. «Der Pflegealltag ist extrem vielseitig und befriedigend. Die Wertschätzung, die ich dabei erfahre, ist sehr gross und entschädigt mich für viele belastende Momente!«

«Es liegt nun an der Politik, die Anliegen ernst zu nehmen und Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Beruf attraktiver machen.»



Petra Miescher
Pflegefachfrau

Liechtenstein Marketing/Wirtschaftskammer Liechtenstein

Zemma für Liechtenstein – neue Plattform soll landesweiten Überblick verschaffen

Regional einkaufen war noch nie so wichtig wie jetzt. Aus diesem Grund hat Liechtenstein Marketing, gemeinsam mit der Wirtschaftskammer Liechtenstein, die Plattform www.liechtenstein.li/zemma ins Leben gerufen. Heimische Betriebe, die derzeit einen Zustellservice oder andere alternative Vertriebswege anbieten, können sich dort kostenlos eintragen

lassen. «Wir wollen für unsere Mitglieder da sein und wir sind stolz, dass innert kürzester Zeit eine solche Plattform entstehen konnte», so Jürgen Nigg, Geschäftsführer der Wirtschaftskammer. «In den ersten Tagen haben sich bereits mehr als 120 Unternehmer, Dienstleister und Gastronomen registriert – und es werden täglich mehr», so Nigg weiter. Viele

Geschäfte hätten ihre Geschäftsmodelle in den letzten Tagen komplett umstellen müssen und bieten nun Online-Shops, Zustellservices oder kontaktlose Abholdienstleistungen an, um den Betrieb zumindest teilweise aufrechtzuerhalten.

Sich mit lokalen Betrieben solidarisch zeigen

«Aufgrund der rasanten Ent-

wicklungen in den letzten Tagen haben viele Kunden die Übersicht verloren, wer welche Dienstleistungen anbietet. Unser Ziel ist, den lokalen Betrieben eine kostenlose Plattform zu geben und sie mit ihren angepassten Dienstleistungen sichtbar zu machen» führt Michelle Kranz, Geschäftsführerin von Liechtenstein Marketing, aus. Die Plattform solle nicht

nur Betriebe und Konsumenten miteinander vernetzen, sondern auch aufzeigen, was für ein vielfältiges Angebot Liechtenstein zu bieten habe. Jeder einzelne sei nun mehr denn je gefordert, seine Einkäufe und Onlinebestellungen bei den lokalen Betrieben und Händlern zu tätigen.

Alle Angebote sind unter www.liechtenstein.li/zemma

zusammengefasst. Die Plattform wird praktisch stündlich aktualisiert und bietet eine landesweite Übersicht über die Dienstleistungen und Angebote der Liechtensteiner Betriebe. Lokale Unternehmen können ihre Angebote und Dienstleistungen kostenlos und unkompliziert unter zemma@liechtenstein.li einreichen. (Anzeige)

LLB-Geschäftsstelle trifft ...